

Mit falschen Freunden ins Blaue

Aus dem Workshop „Mach mir ‘ne Szene!“ von Friederike von Criegern

Arbeitsformat

Lyrik-Übersetzung (individuell)

Pädagogisches Ziel

Übersetzen und Schreiben ohne Berührungsängste, in einen kreativen Prozess eintreten, den inneren Kritiker ausblenden

Dauer

eine Stunde

Ziele

Die Teilnehmer:innen sollen kreativ mit dem Übersetzungsprozess umgehen. Anstatt die vermeintlichen eigenen Schwächen und Lücken (z.B. Sprachkompetenz, Berührungsängste mit Lyrik) zu betonen, soll mit diesen Lücken gespielt werden. Nach einer Auseinandersetzung mit dem fremden Text, hier bewusst in einer unverständlichen Form, soll die Auseinandersetzung mit der eigenen Sprache im Vordergrund stehen.

Wirkungen

Da es bei dieser Aufgabe keine „richtige“ Lösung geben kann, wird die eigene kreative und sprachliche Kompetenz aufgewertet. Es geht nicht darum, alles zu beherrschen, sondern das Material zu nutzen, das zur Verfügung steht. Gerade bei selbstkritischen Schreibenden kann diese Methode helfen, sich vom Bemühen um die eine richtige Antwort zu lösen. Stattdessen wird mit der Sprache gespielt und die Lust daran geweckt, Verbindungen zu entdecken oder herzustellen. Im Austausch über die Ergebnisse kann auch erkannt werden, wie individuell kreative Assoziationsketten sind.

Material

Papier, Stifte, fremdsprachige Gedichtvorlagen (vgl. Arbeitsblatt „Mit falschen Freunden ins Blaue“), Wiedergabegerät für Tonaufnahmen (Box oder Lautsprecher mit Laptop oder Smartphone), ggf. vorhandene Übersetzungen der fremdsprachigen Gedichte

Setting

Einführung und ggf. Schlussrunde im Plenum, sonst individuelle Arbeit

Räumliche Voraussetzung

Schreibplätze

Vorbereitung / Aufwand

Mittel: Vervielfältigen der Arbeitsblätter/Textvorlagen und Überprüfen der Links zu den Tonaufnahmen. Je nach Sprachkompetenz der Gruppe können/sollten außerdem weitere Gedichte in anderen – nicht bekannten – Sprachen hinzugezogen werden.

Sprache

Muttersprache, unbekannte Fremdsprache(n)

Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer:innen übersetzen ein Gedicht aus einer Sprache, die sie nicht beherrschen. Orientierungspunkte sind die Schriftfassung des Gedichts und, falls vorhanden, eine akustische Version desselben Textes. Es gibt keine Wörterbücher, Vokabelhilfen oder Inhaltsangaben. Sie sollen dabei *nicht* versuchen, eine „echte“ Übersetzung anzufertigen, sondern eine Übersetzung „behaupten“: Ziel ist es, einen Text schreiben, der wie eine authentische Übersetzung des fremdsprachigen Gedichts aussieht, also z.B. dessen Form folgt, und der in sich kohärent ist.

Methodenbeschreibung

Als „Falsche Freunde“ werden intersprachliche Wortpaare bezeichnet, die einander orthographisch oder phonetisch ähneln, aber in den verschiedenen Sprachen verschiedene Bedeutungen haben. Beispiele sind deutsch „brav“ vs. spanisch „bravo“ oder englisch „brave“ (=wild, mutig) oder deutsch „Gift“ vs. englisch „gift“ (= Geschenk). Diese typische Quelle von Übersetzungsfehlern soll hier kreativ genutzt werden.

Ausgangstext ist ein Gedicht, das in einer möglichst unbekanntesten Sprache verfasst ist. (Es sollten sich aber Anhaltspunkte zur „Entschlüsselung“ bieten, auch wenn diese trügerisch sind; bei Sprachen aus einer anderen Schriftfamilie sollte also eine Transkription zur Verfügung stehen). Bei heterogenen Gruppen mit vielfältiger Sprachkompetenz empfiehlt es sich, mehrere Gedichte in sehr unterschiedlichen Sprachen / aus unterschiedlichen Sprachfamilien vorzubereiten, zum Beispiel Portugiesisch, Schwedisch, Tschechisch und als Backup Chinesisch mit Transkription.

Die Texte sollen ohne Wörterbuch, ohne Interlinearübersetzung oder weitere Hinweise allein über Schrift und ggf. Klang erfahren werden. Jeder Text liegt in gedruckter Form vor und wird einmal (oder mehrfach) vorgelesen – entweder von jemandem mit der

entsprechenden Sprachkompetenz oder über die Plattform *lyrikline.org*: Hier finden sich Gedichte mit Übersetzungen, die im Original alle von den Autor·innen eingelesen sind.

Jede·r Teilnehmer·in arbeitet für sich allein. Die zur Wahl stehenden Gedichte können von der Gruppe gemeinsam gehört werden, dann entscheidet sich jede·r Teilnehmer·in für ein Gedicht. Die Entscheidung für einen Text sollte schnell fallen. Beim Übersetzen / Nachschreiben können die Teilnehmer·innen bei Bedarf „ihren“ Ausgangstext noch einmal hören. Um den Verlockungen, es „richtig“ zu machen, leichter zu widerstehen, sollten sie aber während der Übersetzungsphase keinen Zugang zum Internet oder Wörterbüchern haben.

Am Ende können die Originale noch einmal in der Fremdsprache vorgelesen werden, dann werden die Übersetzungen vorgelesen. Gegebenenfalls gibt es Feedback zum Text sowie eine Rückmeldung des Schreibenden zu seiner Erfahrung mit dieser Übung.

Nachdem die Ergebnisse der Teilnehmer·innen vorgestellt wurden, können die Übersetzungen auf *lyrikline.org* in mehrere Zielsprachen noch hinzugezogen werden, um zu schauen, ob die eigenen Gedichte in eine ähnliche Richtung gehen wie das Original, oder ob es kaum (inhaltliche, lexikalische) Berührungspunkte zwischen den nun eigenständig bestehenden Gedichten gibt.

Es ist wichtig, dass es weiterhin nicht um fehlerhafte oder richtige Lösungen geht, sondern um unterschiedliche kreative Prozesse mit dem gleichen Ausgangsmaterial.

Ein Ergebnis aus einem Workshop:

Ausgangstext A, Schwedisch:

Lars Gustafsson (2012)

Flickan

*En dag står livet
milt leende som en flicka
plötsligt på den andra sidan utav bäcken
och frågar
(på sitt förargliga sätt)*

Men hur hamnade Du där?

<https://www.lyrikline.org/de/gedichte/flickan-1550>

Lösung einer / eines Teilnehmer·in:

Flicken

*Ein Tag in meinem Leben
ist nichts als ein loser Flicker
Doch sehe ich plötzlich die andere, untere Seite
so frage ich*

Mensch, hast du das alles vernäht?

Ausgangspunkt ist die Deutung des Titelwortes „flickan“ als „Flicken“, dazu passend dann „bäcken“ als Rückseite und „sätt“ (möglicherweise über das Englische) als „näht“. „Leben“ und „fragen“ sind ‚korrekte‘ lexikalische Deutungen der Ausgangssprache.

Interessant ist hier, dass der/die Teilnehmer·in trotz einer ganz anderen lexikalischen Ebene am Ende auf eine durchaus ähnliche Grundfrage kommt, wie sie der schwedische Text stellt – wie ist das eigene Leben im Rückblick zu dem geworden, was es ist? Wie ist man dorthin gekommen? „Verstandene“ oder zufällig „richtig“ gedeutete Wörter wie „Leben“ tragen sicher zu dieser Analogie bei; die gehörte Lektüre durch den Autor vermittelte überdies allen Teilnehmer·innen den spöttischen Ton des Schlusses.

Zum Vergleich eine vorliegende Übersetzung (von einer Lyrik-Übersetzerin mit Sprachkenntnissen der Ausgangssprache):

Das Mädchen

*Eines Tages steht das Leben
sanft lächelnd wie ein Mädchen
plötzlich auf der anderen Seite des Baches
und fragt
(auf seine spöttische Art)*

Aber wie bist du da gelandet?

(Ü: Verena Reichel, vgl. lyrikline.org)

→ Zu dieser Methode gehören ein **Arbeitsblatt** und ein **Ergänzungsblatt für Kursleiter·innen**.